

Kunstpfad



Impressum

© Juni 2025

Herausgegeben von der Universitätsstadt Tübingen
Fachbereich Kunst und Kultur

Layout und Druck: Reprintstelle Hausdruckerei
Fotos: Gudrun de Maddalena

Kunst in der Stadt

Tübingen hat eine beachtliche Anzahl an Kunstwerken auf Plätzen, in Straßen, in Parks und an Gebäuden vorzuweisen. Diese Broschüre möchte anhand einer kleinen Auswahl zeigen, dass es sich beim Gang durch die Stadt lohnt, die Augen offen zu halten und Neues zu entdecken oder Vertrautes genauer zu betrachten.

Eine Vielfalt an Materialien, Stilen und Techniken zeigt eine große Bandbreite künstlerischen Schaffens. Es sind namhafte Tübinger Bildhauerinnen und Bildhauer darunter, wie Ugge Bärtle oder Suse Müller-Diefenbach, bedeutende Künstler des Klassizismus, wie Johann Heinrich Dannecker und Gustav Adolph Kietz, sowie moderne Künstler der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie Hans Uhlmann oder Bernard Schottlander. Die meisten Plastiken wurden der Stadt geschenkt oder – wie das Uhland- und das Wildermuth-Denkmal – durch Bürger_innen finanziert. In jüngster Zeit hat vor allem die Universität in Kunst am Bau investiert. Ob im Besitz der Stadt oder der Universität, fast ausnahmslos bereichern sie das Stadtbild. Erleben Sie ein „Museum“ der besonderen Art: umsonst und draußen.

In Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum haben die Schüler_innen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums zudem das Projekt **„Film ab für die Kunst“** ins Leben gerufen und so einen Kunstführer von Jugendlichen für Kinder und Erwachsene geschaffen. Die Filme können vor Ort mit dem Smartphone angeschaut werden, indem man den QR-Code am Kunstwerk abscannt.

**Eine interaktive Karte
mit allen Kunstwerken
finden Sie hier:**

www.tuebingen.de/mobil/kunstpfad







Neptunbrunnen

Marktplatz

Sandstein, 1617; Galvanoplastik 1948

Als Vorbild für den Brunnen, den der römische Gott des Wassers ziert, diente der Neptun-Brunnen auf der Piazza Nettuno in Bologna, den Heinrich Schickhard auf einer Italien-Reise skizziert hatte. Die Sandstein-Skulptur, deren Reste heute im Stadtmuseum zu sehen sind, verwitterte im Laufe der Jahrhunderte stark. Eine Neugestaltung des Brunnens gelang kurz nach dem II. Weltkrieg in einer beeindruckenden Gemeinschaftsleistung von Stadtverwaltung, Bürgerschaft und französischer Militärregierung. Sie war die erste städtische Bauaufgabe nach dem Krieg, die rein künstlerischen Zwecken diente und fast ausschließlich aus Spendengeldern der Bürgerschaft finanziert wurde. Der Neptunbrunnen avancierte damit zu einem Symbol der deutsch-französischen Freundschaft und des Friedens.

Heinrich Schickhardt (1558–1635)

Der große Renaissance-Baumeister hat den Brunnen entworfen, der Stuttgarter Bildhauer Georg Müller hat ihn 1617 ausgeführt.



Bacchantin

am Rathaus / Ecke Haaggasse
Holz, frühes 17. Jahrhundert

Die ursprünglich als „Rebmännle“ bezeichnete Skulptur soll wahrscheinlich eine Bacchantin darstellen, die, beschwingt vom Weingenuss, ihre Kleidung hinter sich wirft. Als Bacchant bzw. Bacchantin bezeichnete man die Anhänger des antiken Gott Dionysos (lat. Bacchus), den Gott des Weines, den sie in rauschhaften Festen feierten. Die Tübinger Bacchantin ist ein Verweis auf die Bedeutung des Marktplatzes als Weinumschlagsort.

Unbekannt



2

Atlas

Rathausanbau / Haaggasse
Sandstein, 1909

Der Atlas, eine Figur der griechischen Mythologie, ist dazu verdammt, den Himmel für alle Zeiten auf seinen Schultern zu tragen. Vielleicht ist der Atlas am Rathaus, weil hier schwer an der politischen Verantwortung getragen wird.

Jakob Brüllmann (1892–1938)

Der in der Schweiz geborene Bildhauer war vor allem in Stuttgart tätig und hinterließ zahlreiche Bauplastiken. Von ihm stammt beispielsweise aber auch das viel beachtete württembergische Reformationsdenkmal an der Stuttgarter Hospitalkirche.



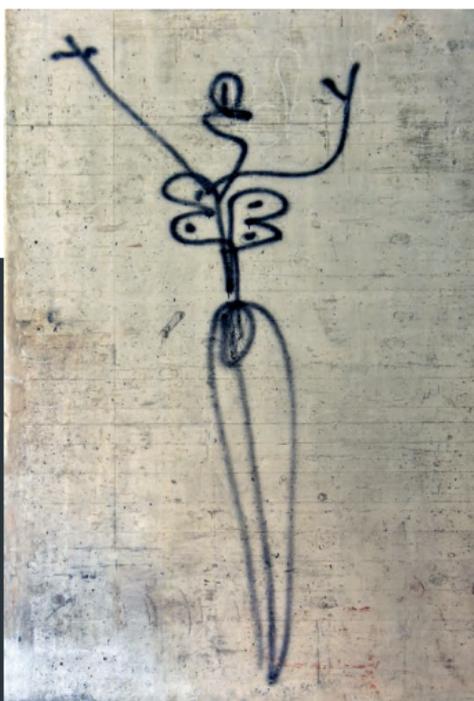
Strichfigur

**Eingang Tiefgarage Rathaus / Judengasse
Sprayfarbe, 1986**

Der Künstler Harald Nägeli versteht sich als Zeichner, der mit seiner politisch motivierten Kunst im öffentlichen Raum gegen die Eintönigkeit und Kälte in Städten protestieren will. Seine abstrakte, verspielte Darstellung einer Frau am Eingang der Tiefgarage des Tübinger Rathauses ist bei einem seiner privaten Besuche der Stadt um 1986 entstanden. Weitere Arbeiten Nägelis waren ursprünglich über die ganze Stadt verteilt, z. B. an der Burse, am Hölderlinturm oder an einer Ammerbrücke. Nur wenige sind noch erhalten.

Harald Nägeli (geb. 1939)

Der Schweizer Künstler, bekannt als „Sprayer von Zürich“, gilt als Vorläufer der Street Art.



Auseinandersetzung

Lammhof / Am Markt 7

Bronze, 1979

Die beiden sich streitenden Figuren erinnerten Eugen Schmid (Oberbürgermeister von Tübingen 1975–1999) an die historische Zweiteilung der Stadt. Nicht nur die Topographie trennte die Oberstadt der Professoren und der „Ehrbarkeit“ von der Unterstadt der Handwerker und Weingärtner, sondern auch der Habitus: „Was lag näher, als an Gôgen und Studenten, an die obere und die untere Stadt zu denken.“

Karl-Henning Seemann (1934–2023)

Der Bildhauer schuf zahlreiche Figuren für den öffentlichen Raum, die oft ironische Überzeichnungen von menschlichen Charakteren sind.



5

Wengert

Salzstadelgasse 7

Muschelkalk, 1961

Der Weingärtner, in der ersten Auftragsbeschreibung „Tübinger Gog“ genannt, war ursprünglich eine Brunnen­skulptur an der Krumpfen Brücke. Der Gemeinderat wollte damit den Weingärtnern ein Denkmal errichten: „Schon in allernächster Zeit existiere kein einziger Gôg mehr. Es stehe fest, dass dieser Stand aussterbe und man habe die Pflicht ihm ein Denkmal zu setzen.“ Das Eckige und Kantige des grobbehauenen Steines verkörpert den Charakter, der den Gôgen zugeschrieben wird.

Ugge Bärtle (1907–1970)

Ugge Bärtle war der bedeutendste Bildhauer der Tübinger Nachkriegszeit. Er war 1948 Mitbegründer der Notgemeinschaft Tübinger und Reutlinger Künstler, 1951 gehörte er zu den führenden Köpfen der Ellipse und 1971 war er Gründungsmitglied des Tübinger Künstlerbunds. Zu seinen Werken gehören auch die Robbe (1953) im Freibad, der Löwe (1954) am Technischen Rathaus und der Brunnen (1987) vor der Eberhardskirche.



6

Für Lotte

Bursagasse / vor der Bourse
Bronze, 2011

Die Plastik soll an Lotte Zimmer erinnern, die sich im nahegelegenen Hölderlinturm um den kranken Dichter Friedrich Hölderlin bis zu seinem Tod 1843 gekümmert hat. Wer genau hinsieht, entdeckt die eingravierten Namen „Lotte“ und „Hölderlin“.

Johannes Kares (geb. 1953)

Johannes Kares besuchte nach einem Studium an der Film- und Theaterakademie in Bukarest die Kunstakademie in Stuttgart. 1991 eröffnete er seine Werkstatt im Französischen Viertel in Tübingen.



Hölderlin

Hölderlingarten

Bronze, 1955

Die Plastik ist ein Geschenk des Künstlers, sie wurde in unmittelbarer Nähe zum Hölderlinturm aufgestellt. Die klassizistisch anmutende Darstellung eines knienden, den Himmel betrachtenden nackten Jünglings soll den Dichter Friedrich Hölderlin nicht porträtieren, sondern vielmehr dessen „dichterische Aussage“ in der Sprache der Kunst abbilden.

Ivo Beucker (1909–1965)

Die Werke des Bildhauers, der Meisterschüler von Richard Scheibe in Berlin war, sind hauptsächlich in seiner Düsseldorfer Heimat zu finden.



8

Vier Evangelistensymbole

**Stiftskirche / Auf mittlerer Höhe des Glockenturms
Muschelkalk, 1932/1933**

Die vier, wie Wasserspeier anmutende Tierplastiken, die vom Turm der Stiftskirche aus je in eine der Himmelsrichtungen blicken, sollen die vier Evangelisten symbolisieren. Dargestellt sind Adler, Löwe, Engel und Stier, die jeweils für Johannes, Markus, Matthäus und Lukas stehen.

Unverkennbar aber ist auch die völkische Formsprache der Arbeit, die in dem grimmigen, gen Westen gerichteten Adler besonders deutlich wird. Graevenitz setze sich mit seinem Entwurf für den Turm der Stiftskirche gegen den Tübinger Bildhauer Ugge Bärtle durch.

Fritz von Graevenitz (1892–1959)

Der vor allem im Großraum Stuttgart tätige Bildhauer hat viele Werke im öffentlichen Raum hinterlassen. Die Nationalsozialisten setzen ihn 1944 auf ihre sogenannte „Gottbegnadeten-Liste“.



Sitzende

Johanneskirche / Wilhelmsstift
Bronze, 1982

Die Figur strahlt Anmut und Ruhe aus. Sie ist typisch für Wilhelm Pfeiffers Skulpturen, die naturalistisch, aber trotzdem sehr reduziert gestaltet sind. Die Skulptur ist eines der wenigen Kunstwerke im öffentlichen Raum, das aktiv wahrgenommen wird. Das zeigt der Abrieb der Bronze-Patina oder auch die Blumen, die dem dargestellten Mädchen zwischen die Arme gesteckt werden.

Wilhelm Pfeiffer (1918–1991)

Der Hirschauer Bildhauer und Grafiker gehörte zu den Mitbegründern des Tübinger Künstlerbundes. Im Stadt-
raum sind auch weitere Werke von ihm zu entdecken, so zum Beispiel das Sgraffito am Haus Lange Gasse 6.



10

Kräuterbuch

Beim Nonnenhaus 6
Marmor, 1981

Das Buch ist dem Arzt und Botaniker Leonhart Fuchs gewidmet, dessen „New Kreüterbuch“ 1543 erschien. Zusammen mit Otto Brunfels und Hieronymus Bock zählt er zu den „Vätern der Botanik“. Fuchs legte beim Nonnenhaus den ersten Botanischen Garten der Universität an. Nach ihm wurden die Fuchsien benannt.

Wolfgang Kubach (1936–2007) und
Anna Maria Kubach-Wilmsen (1937–2021)

Das Künstlerehepaar machte sich weltweit einen Namen mit Büchern aus Stein, so zum Beispiel auch mit ihrer Hommage an den Buchdrucker Gutenberg in Mainz.



Radfahrerkönig

**Am Stadtgraben /
Außenbereich des Café „Piccolo Sole D’Oro“
Bronze, 1985**

Die Skulptur lässt Spielraum für viele verschiedenen Interpretationen: der bescheidene Monarch, der die Freiheit auf dem Fahrrad genießt; die Entschleunigung in einer hektischen Welt; der Radfahrer, der in Tübingen König ist.

Suse Müller-Diefenbach (1911–1977)

Die Künstlerin ist neben Rosemarie Sack-Dyckerhoff und Helga Janzen-Allgaier eine der drei bedeutenden Nachkriegsbildhauerinnen in Tübingen.



12

Genius des Ruhms

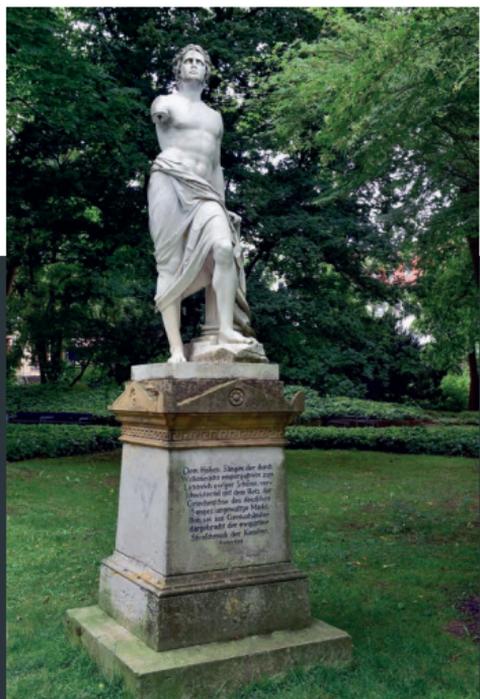
(Hölderlin-Denkmal)

Alter Botanischer Garten
Marmor, 1872

Bei der Darstellung handelt es sich nicht um ein Porträt-
denkmal des Dichters Friedrich Hölderlin, sondern um
die Darstellung eines Genius, einer Art Schutzgeist aus
der römischen Mythologie, der dem Dichter zur
Verehrung gewidmet ist. Die für die Weltausstellung in
Wien geschaffene Skulptur wurde im Katalog als „Grab-
denkmal für einen berühmten Mann“ bezeichnet und
wurde als solches der Stadt Tübingen für Hölderlins
Grab angeboten. Die Aufstellung im Alten Botanischen
Garten 1881 ergab sich erst im Laufe der Verhandlungen
zwischen Stadtschultheiß Goes und Andresen.

Adrian Emmerich Andresen (1843–1902)

Der klassizistische Künstler verdiente seinen Lebens-
unterhalt hauptsächlich als Porzellangestalter.



13

Löwe

**Vor dem Technischen Rathaus / Brunnenstraße 3
Granit, 1954**

Die kantige, tonnenschwere Skulptur erinnert nicht umsonst an einen Torwächter. Exakt für diese Funktion hat sie der Tübinger Bildhauer Ugge Bärtle aus einem Granitblock geschlagen. Nach dem Umbau des Technischen Rathauses konnte der Löwe wieder an seinem angestammten Platz zurückkehren und dessen Eingang zu behüten.

Wer sich trotzdem in das öffentliche Gebäude hineint-
raut, findet im Treppenaufgang zum vierten Stockwerk
ein weiteres Kunstwerk, und zwar die Arbeit „Gold“ des
weltberühmten Fotografens Sebastião Salgado.

Ugge Bärtle (1907–1970)

Ugge Bärtle war der bedeutendste Bildhauer der Tübinger
Nachkriegszeit. Er war 1948 Mitbegründer der Notge-
meinschaft Tübinger und Reutlinger Künstler, 1951 ge-
hörte er zu den führenden Köpfen der Ellipse und 1971
war er Gründungsmitglied des Tübinger Künstlerbunds.



14

Gralssucher

**Wilhelmstraße 36 / Garten hinter dem Hegelbau
Bronze, 2002**

Der Mann auf dem Pferd ist ein Symbol für die nicht endende Suche des Menschen nach dem heiligen Schatz. Aussichtslos? Vielleicht, aber „diese Aufgabe ist nun einmal so übernommen worden“, so die Künstlerin über ihr Werk selbst. Das Tier ist dem Menschen dabei ein unverdrossener Gefährte auf seinem Weg.

Anne-Katrin Altwein (1960–2023)

Die Weimarer Künstlerin ist mit ihren fragilen Bronze-Plastiken und massiven Marmor-Skulpturen in zahlreichen Orten in Deutschland zu sehen.



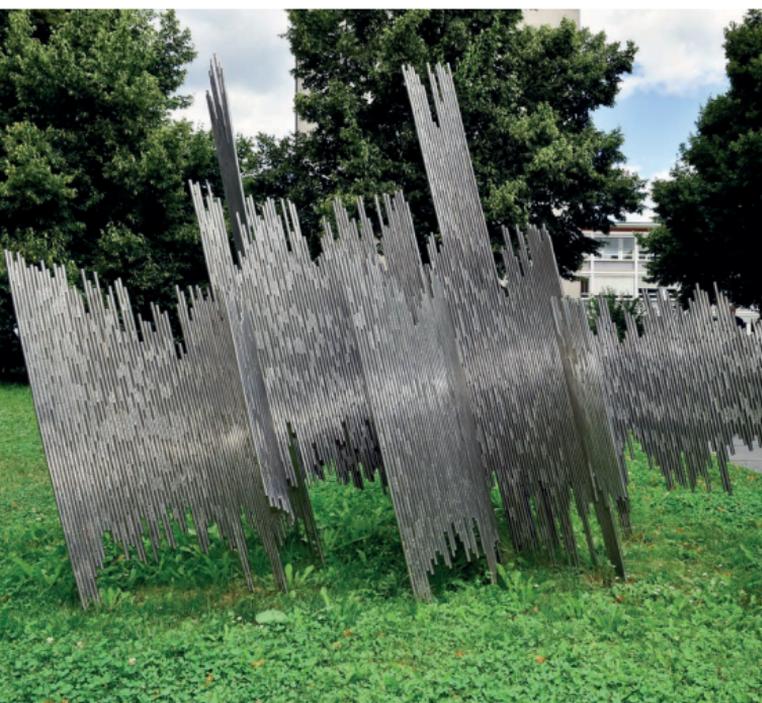
Gegenstandslose Plastik

**Wilhelmstraße 32 / vor der Universitätsbibliothek
Stahl, 1966**

Die Plastik ist abstrakt. Ihre vertikalen Stäbe ergeben in der Zusammensetzung kurvige Flächen. Das „Spiel in Stahl“, so die Künstlerin, gestaltet den Raum dynamisch. Wer genau hinsieht, entdeckt, dass das Kunstwerk nicht aus einem, sondern aus drei Elementen besteht: Es setzt sich innerhalb der Universitätsbibliothek fort und verstärkt damit noch den Eindruck der Dynamik.

Brigitte Matschinsky-Denninghof (1923–2011)

Die Bildhauerin wurde bekannt durch ihre monumentalen Stahlrohrplastiken, die sie gemeinsam mit ihrem Mann Martin Matschinsky (1921–2020) in vielen deutschen Großstädten aufstellte.



16

Stele

Hölderlinstraße 5
Stahl, 1971

Der Berliner Architekt Paul Baumgarten, der das 1968 fertig gestellte Hörsaalgebäude geplant hatte, wünschte sich als Skulptur vor dem Kupferbau ein Kunstwerk von Hans Uhlmann. Die Skulptur sollte mit der Architektur Baumgartens korrespondieren. Sie lebt aus den vertikalen, horizontalen, gezackten, geschlossenen, glänzenden und stumpfen Kontrasten. Es war eine der letzten Großplastiken des Bildhauers.

Hans Uhlmann (1900–1975)

Hans Uhlmann war ein bedeutender deutscher Stahlplastiker. Der Künstler gilt neben Karl Hartung und Bernhard Heiliger als Repräsentant der deutschen modernen Bildhauerei in der Nachkriegszeit. 1950 erhielt er eine Professur an der Hochschule der Bildenden Künste in Berlin und gründete dort drei Jahre später die erste Klasse für Metallplastik in Deutschland.



17

Boot

**Gmelinstraße 20 / Stadtfriedhofsmauer
Sandstein, 1989**

Die Plastik bezieht sich auf das Gedicht „An den Aether“ von Friedrich Hölderlin: „o wer dort... das wandernde Schiff zu treiben vermöchte“. So kann man das Kunstwerk auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu Hölderlins Grab finden. Das „Boot“ ist Teil einer Dreiergruppe archaischer Steine, die alle Hölderlin gewidmet sind. Im Hölderlingarten kann man den „Schlangenstein“ entdecken, im Alten Botanischen Garten den „Schlangenthron“. Die Schlange und der Thron finden sich in Hölderlins frühem Gedicht „Die Meinige“ wieder.

Helga Janzen-Allgaier (geb. 1941)

Die Pfrondorfer Künstlerin war unter anderem Schülerin von Ugge Bärtle und Suse Müller-Diefenbach.



18

Läufer

Rückseite Neue Aula / Hölderlinstraße

Bronze, 1931

Die zwei Plastiken entstanden anlässlich des Erweiterungsbaus der Neuen Aula. Die Jünglingsfigur in Bewegung war ein wiederkehrendes Motiv im Werk des Künstlers.

Ludwig Habich (1872–1949)

Der klassizistische Bildhauer hatte bis 1937 eine Professur an der Kunstakademie Stuttgart inne.



Silcher-Denkmal

Neckarinsel

Falkensteiner Marmor, 1941

Das Denkmal instrumentalisierte den Komponisten Friedrich Silcher und seine Liedvertonungen für propagandistische Zwecke der NS-Herrschaft. Um die Darstellung Friedrich Silchers herum sind Szenen aus den Liedvertonungen „Wer will unter die Soldaten?“ und „Der gute Kamerad“ zu erkennen. Die gigantische, 5,70 Meter hohe Skulptur wird begleitet von einer Umrandung und einem Bühnenaufbau. Die Nationalsozialisten wollten damit auch einen Aufmarschplatz gestalten.

Julius Frick (1884–1964)

Der naturalistische Stil des Bildhauers wurde vor allem in der NS-Zeit geschätzt.



20

Wildermuth-Denkmal



**Neckarinsel / bei der Alleenbrücke
Sandstein mit Bronzerelief, 1887**

Das Denkmal ist der Tübinger Schriftstellerin Ottilie Wildermuth (1817–1877) gewidmet. Sie war durch zahlreiche Kurzgeschichten und Novellen, die sich um protestantische Ideale wie Sittsamkeit und Familienleben drehten, zur bekanntesten und beliebtesten Schriftstellerin ihrer Zeit geworden.

Der Obelisk mit einem Bronze-Brustbildportrait der Dichterin und einem Sockel aus Sandstein erinnert an ein Grabdenkmal, was durchaus zeittypisch ist. Frontal ist die Widmungsinschrift zu lesen, die verrät, was dieses Denkmal so einzigartig unter den Tübinger Denkmälern macht: „Ottilie Wildermuth, gewidmet von deutschen Frauen, 1887“.

Wilhelm Rösch (1850–1893)

Der spätklassizistische Bildhauer schuf viele Reliefs, Statuen und Büsten im Stuttgarter Raum. Den Bronze-guss besorgte Wilhelm Pelargus (1820–1901).



21

Nymphe

Anlagensee / Mühlbachsteg
Marmor, 1910

Die überlebensgroße Darstellung einer Quellnymphe stand ursprünglich als Brunnenfigur in einer kleinen, vom Architekten und Stadtplaner Theodor Fischer (1862–1938) gestalteten Anlage vor der Neckarmüllerei. Sie sollte zusammen mit der Neckarbrücke und vor der klassizistischen Fassade des im Krieg zerstörten Uhlandhauses einen städtebaulichen Akzent setzen und entspricht dem Ideal von ebenmäßiger Schönheit in der Klassik.

Karl Merz (1869–1950)

Karl Merz war ein Tübinger Bildhauer und Zeichenlehrer, der vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgreich war. Sein berühmtestes Werk ist „Die Reue“, das im Lenbachhaus in München steht.



22

Wasser- und Wiesennymphe

Anlagensee / Uhlandstraße 28
Keupersandstein, 1810 / Replik: Steinguss, 1986

Die Tübinger Nymphen aus Keupersandstein waren ursprünglich in Stuttgart zwischen dem Nordflügel des Neuen Schlosses und dem Eckensee aufgestellt und zogen 1926 zum Tübinger Anlagensee um. Heute steht die originale Nymphengruppe in der Kunsthalle, um sie vor der Witterung zu schützen. Am Anlagensee ist eine Replik aus Steinguss zu sehen. Dargestellt ist, wie die Wiesennymphe die Wassernymphe mit einem Blumenkranz schmückt, womit sie auf die wichtige Funktion von Wasser hinweist.

Johann Heinrich Dannecker (1758–1841)
 Bedeutender württembergischer klassizistischer Bildhauer; berühmt sind unter anderem seine Schillerbüsten aus den Jahren 1793 und 1805.



Petrosawodsk-Denkmal

Anlagensee / Höhe Uhlandstraße 20
Edelstahl, 1993

Die Skulptur ist ein Geschenk aus Tübingens Partnerstadt Petrosawodsk in Karelien (Russland) und ist im Rahmen eines Künstleraustausches entstanden. Es handelt sich um eine stilisierte Darstellung des Helden Väinämöinen aus dem finnischen Nationalepos „Kalevala“ mit Ursprungsort Karelien. Gezeigt wird vermutlich der Tod des greisen Helden: Er soll am Meeresufer mit seiner magischen Stimme ein kupfernes Boot herbeigesungen haben, um mit diesem das Reich der Sterblichen zu verlassen.

Michail Koppalev (geb. 1942) und
Stanislav Sevcenko (geb. 1947)

Michail Koppalev ist ein bekannter karelischer Künstler, Stanislav Sevcenko ist ein Architekt aus Tübingens Partnerstadt Petrosawodsk.



24

Uhland-Denkmal

**Platz der Stadt Monthey / Uhlandstraße
Bronze, 1873**

Es ist das Nationaldenkmal der Deutschen für Ludwig Uhland (1787–1862). Allegorische Frauengestalten am Sockel weisen auf Uhlands Wirken in der Dichtung, der Politik und der Wissenschaft hin. In allen drei Disziplinen hat Uhland Großes geleistet: Er ist der zentrale Vertreter der Schwäbischen Romantik, setzte sich als Abgeordneter des württembergischen Landtags und der Paulskirchenversammlung für die Demokratie ein und erforschte als Germanist altdeutsche Dichtungen und Sagen.

Gustav Adolph Kietz (1824–1908)

Der klassizistische Bildhauer schuf einige bedeutende Denkmale des 19. Jahrhunderts.



Königsmaske

**Fußgängerunterführung zum
Landestheater Tübingen (LTT)
Kunstharz, 1987**

Die stilisierte, unter einer dicken Graffitischicht verborgene Theatermaske ist Teil eines Gesamtkunstwerks, das den ganzen Fußgängertunnel bis hin zu seinem roten Bodenbelag miteinbezieht. Ebenfalls dazu gehören der Schriftzug „Shakespeare“ samt Buchrücken, der Scheinwerferkegel und das kleine Backsteinhäuschen am anderen Ende der Unterführung. Der Tunnel mit Königsmaske und Ensemble stellt sich damit selbst als ein imaginäres Bühnenbild dar, das auf die Welt des Theaters einstimmt, denn nach der Unterführung lädt das LTT zu einem Besuch ein.

Axel Manthey (1945–1995)

Manthey war ein wichtiger deutscher Bühnenbildner und Theaterregisseur der 1980er- und 1990er-Jahre, unter anderem am LTT.



26

Denkmal des unbekannten Kriegsdienstverweigerers

**Platz des unbekanntem Deserteurs /
Ecke Wankheimer Täle und Aixer Straße
Sandstein, 1985**

Das Denkmal erinnert an die Kriegsdienstverweigerer aus der Zeit der 1950er bis 1980er-Jahre und an ihre pazifistische und antimilitaristische Haltung. Ebenso soll der Gedenkstein heute an jene Deserteure erinnern, die nicht weit von hier kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs von Standgerichten der Wehrmacht erschossen wurden. 2016 hat es auf dem „Platz des unbekanntem Deserteurs“ einen angemessenen Ort gefunden.

Albert Mayr (geb. 1956)

Der Tübinger Steinmetz, Aktionskünstler und Kriegsdienstverweigerer hatte den Stein 1985 am Vorabend der Einweihung der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche auf ihrem Vorplatz aufgestellt. Er versah ihn mit der Widmung „Dem unbekanntem Kriegsdienstverweigerer, 8. Mai 1985“.



Metallplastik

**An der Panzerhalle / Aixier Straße
Cortenstahl, 2004**

Das Projekt „Ein Kunstwerk für die Südstadt“ wurde zusammen mit dem Verein Werkstatt für Eigenarbeit im Rahmen von „Jugend engagiert sich“ der Landesstiftung umgesetzt. 26 Jugendliche schufen unter der Anleitung von Jürgen Klugmann die Skulptur. Sie zeigt den Grundriss des Französischen Viertels, das in einem einmaligen städtebaulichen Großprojekt aus den ehemaligen Kasernen der französischen Besatzungsmacht entstanden ist.

Jürgen Klugmann (geb. 1963)

Jürgen Klugmann ist Schüler des ehemaligen Universitätszeichenlehrers Martin Schmid. Er lebt als freischaffender Künstler in Tübingen und arbeitet vorrangig im Bereich der Grafik und Zeichnung.



28

Pyramide

**Vor dem Polizeirevier / Konrad-Adenauer-Straße 32
Stahl, 1976**

Im Inneren der komplexen geometrischen Form, die typisch für das Werk Schottlanders ist, findet sich ein nicht funktionsfähiger Brunnen. Die Pyramide, die sich um ihn spannt, bildet dabei einen Resonanzraum für die Wasserfontäne im Inneren, die ursprünglich beleuchtet war.

Bernard Schottlander (1924–1991)

Der international anerkannte, in Mainz geborene Bildhauer und Industriedesigner wurde 1939 aufgrund seiner jüdischen Herkunft gezwungen, ins britische Leeds zu fliehen. Seine Skulpturen stehen heute in Toronto, London, Warwick, und eben auch Tübingen.



29

o.T.

Vor dem Regierungspräsidium / Konrad-Adenauer-Straße 20 Serpentin, 1991

Die gigantische abstrakte Steinskulptur ist Teil einer komplexen Landschaftsplanung, die auch den Park auf der anderen Seite des Regierungspräsidiums miteinbezieht. Die Skulptur aus schwarzgrünem Serpentin nimmt in ihrer Dreiecksform die Architektur des gläsernen Regierungspräsidiums auf, indem sie sie spiegelt, und schafft damit eine Verbindung zwischen Landschaft und Gebäudearchitektur.

Ernst Günter Hermann (geb. 1941)

Der Bildhauer und Landschaftsarchitekt aus der Region Stuttgart tritt vor allem als Gestalter von öffentlichen Plätzen in Erscheinung. So gestaltete er unter anderem auch den Platz vor dem Stuttgarter Friedrichsbau.



30

Bremer Stadtmusikanten

**Brunnen vor der Dorfackerschule
Bronze, 1959**

Die Brunnenfigur stellt unschwer zu erkennen das Märchen der Bremer Stadtmusikanten dar und erfreut damit nicht nur die Schüler_innen der Dorfackerschule. Ursprünglich sollte aus allen Mündern von Esel, Hund, Katz und Hahn Wasser plätschern, heute ist es zumeist die Katze, die „singt“.

Die Lustnauer Künstlerin **Rosemarie Sack-Dyckerhoff** (1924–2015) war wie Suse Müller-Diefenbach eine der prägenden Bildhauerinnen in der Nachkriegszeit.



Badender Jüngling

**Vor dem Hallenbad Nord / Berliner Ring 30
Muschelkalk, 1914**

Das Abbild eines badenden jungen Mannes trägt deutlich Elemente des Jugendstils. Ursprünglich schuf Richard Knecht die Skulptur für das 1914 eröffnete Uhlandbad. Dort thronte sie zentral auf einem Sockel am Kopfende des Beckens und prägte so den gesamten Raumeindruck der Badeanstalt. Ein Abguss von ihr steht heute in München.

Richard Knecht (1887–1966)

Der gebürtige Tübinger Bildhauer galt zu seinen Lebzeiten als bedeutendster Bildhauer Münchens, wo er seit seiner Ausbildung lebte, lehrte und arbeitete. Der Tübinger Badende ist eines seiner Frühwerke. Wie sein Kollege Fritz von Graevenitz stand auch Knecht auf der sogenannten „Gottbegnadeten-Liste“ der Nationalsozialisten.



32

... Für alle, die noch mehr entdecken wollen

Gedenkstein Carl Correns

Stein, 1938

Alter Botanischer Garten

Der Botaniker Carl Correns (1864–1933) gilt als Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungslehre. Seine Pflanzenkreuzungen führte er im Botanischen Garten durch. Die Nationalsozialisten benutzten ihn für ihre Zwecke und nannten Correns den „Wegbereiter erbbiologischer Gesinnung“.

Ernst Yelin (1900–1991)

Der Bildhauer machte sich vor allem einen Namen durch seine Kriegerdenkmäler.



Spitalzeichen

Sandstein, 1743

Fruchtschranne 5

Die Hand mit dem Brot war Teil des Wappens des Tübinger Spitals und verwies auf die Funktion der Armenfürsorge. Das Anfang im 13. Jh. gegründete Spital war lange die wichtigste soziale Einrichtung der Stadt.

Unbekannt

Kopie, Original im Stadtmuseum



Datumsstein

1494

Judengasse 1

Datumssteine finden sich häufig in der Stadt. Auf diesem Stein ist zweimal die halbe Acht zu sehen. Die Jahreszahl (1494) verweist wohl auf einen Umbau nach der Vertreibung der Juden in Zusammenhang mit der Universitätsgründung 1477.



Georgsbrunnen

Sandstein, 1523

Holzmarkt

Der Figur des Ritters und Märtyrers Georg, einer der drei Heiligen der Stiftskirche, ist noch der Spätgotik verhaftet, aber gilt als frühes Zeugnis der Renaissance in Schwaben.

Andreas Lang (16. Jh.); Nachbildung 1976 durch Eduard Raach-Döttinger; Fragmente des Originals im Stadtmuseum.



Pfleghofmadonna

Sandstein, 1492

Pfleghofstraße 2

Die Patronin der Zisterzienser wacht am Bebenhäuser Pfleghof, dem ehemaligen klösterlichen Wirtschaftshof, über das Gedeihen des Klosters und das Wohl der Kapelle sowie die Beziehungen zur Stadt.

Unbekannt



